

zu sehen, ein Vorgang, der bekanntlich nicht das erste Mal stattfinden würde.

Das „Neue Fremdenblatt“ ist der Ansicht, daß auch bei uns die sogenannte „conservative“ Partei zur revolutionären, thron- und staatsfeindlichen geworden, und darum ihre und ihrer Affiliirten, der Nationalen, energischste Bekämpfung die erste Pflicht der Regierung ist. Die Czechen und Feudalen in Böhmen müssen „von dem Gedanken zurückkommen, daß sie gleichsam nur in der Personalunion dem österreichischen Staate angehören; sie sind und bleiben Oesterreicher und Angehörige des österreichischen Kaiserstaates.“ Dieses Evangelium muß den Herren Czechen und Feudalrittern in Böhmen liebend, und wenn sie nicht anders wollen, auch mit Strenge beigebracht werden. Und, wir sind überzeugt, wenn sie sehen daß die Regierung Ernst macht: sie werden sich fügen! —

Wir können nicht unterlassen nebst den Wiener auch noch andere Journalstimmen zu hören. Das „Prager Abendblatt“ bespricht die Czechen-Demonstration mit Rossuth und bemerkt bei diesem Anlasse: „Hervorgehoben sei noch, daß keineswegs deshalb von der Sache so viel Aufhebens gemacht wird, weil man vielleicht den „Verbannten von Turin“ fürchtet; derselbe hat eben längst aufgehört, irgend Jemanden Besorgnisse einzufößen, und wird dies jetzt umsoweniger, wenn es mit ihm so weit gekommen sein sollte, daß er sich als Vogelscheuche von Politikern à la Madarasz und Helyj sammt ihren Prager Affiliirten mißbrauchen ließe. Wohl aber dient der Humbugh, der nun mit dem Namen Rossuth getrieben wird, dazu, die Taktik von Leuten zu kennzeichnen, welche bald nach Moskau wallfahren, dann wieder beim rothen Prinzen antichambrieren, nebenbei auch den deutschen Bundeskanzler mit Liebesanträgen verfolgen, um schließlich mit dem ehemaligen „Henker der Slaven“ Freundschaftsblicke zu tauschen. Wo solche Thatfachen vorliegen, da hört jeder weitere Commentar, aber auch jeder weitere Respect auf, und die Deal-Partei ist wahrlich die allerletzte welche sich von solcher Seite und mit solchen Mitteln ins Bockshorn jagen läßt.“

Die „Agrar Zeitung“ erhält durch ihren Correspondenten aus Prag Mittheilungen über die Vorgänge in Böhmen. Indem sie diese in ihre Spalten kundgibt, bemerkt sie schließlich folgendes: „Es muß sich von Stunde zu Stunde mehr und mehr die Unbesonnenheit, Unloyalität und namenlose Perfidie der durch Prag hervorgerufenen, hie und da in Agram gebilligten revolutionären Schritte herausstellen. Um also schon klugerweise die Ehre der Loyalität, den inneren Frieden im Lande, die hochgehaltene Einigkeit zu retten, darf kein Moment länger gesäumt werden, durch massenhafte, eclatante oppositionelle Kundgebungen die entschiedenste Mißbilligung und Zurückweisung berührten Agitationen gegenüber laut und authentisch auszusprechen.“

Kirche und Staat.

Die Kirche ist der Zubegriff aller zu einer Religions- oder Cultus-Genossenschaft gehörigen Mitglieder. Die Mitglieder theilen sich in geistliche (Priester) und weltliche (Laien). Dieser Begriff von Kirche ist mit Rücksicht auf die römisch-katholische Kirche so alt wie das Christenthum; dieser Begriff liegt im Fleisch und Blut aller weltlichen Cultusgenossen; er stand auch in der Zeit des vierten Jahrhunderts bei der Kirchenversammlung in Nicäa, bei allen späteren Kirchenversammlungen, Concilien und Synoden in Geltung; durch Jahrhunderte waren auch Laien bei Kirchenversammlungen sitz- und stimmberichtig.

Im Mittelalter von den Laien das Sitzrecht wohl noch gestattet, aber das Stimmrecht allmählig entzogen.

In der Neuzeit wurde den Laien auch das Sitzrecht entzogen. Die letzte Kirchenversammlung hat ohne Beziehung von Laien stattgefunden. Die letzte Kirchenversammlung hat Satzungen aufgestellt, deren Erfüllung, Beachtung, Befolgung und Leistung von den Laien als Pflicht sogar unter Androhung von Kirchenstrafen gefordert wird. Bei jedem Vertragsabschlusse müssen aber mindestens zwei contrahirende Theile gegenwärtig sein; ein Theil der verlangt, was zu leisten sei, der andere Theil, der leistet, was verlangt wird. In der Kirche, d. h. in der Kirchengemeinde muß auch der Laie gehört werden — „audiatur et altera pars!“

Leider ist in der Neuzeit eine Strömung eingetreten, die dem Laien das Recht, „an Kirchensachen theilzunehmen,“ ganz und gar entziehen will. In der Neuzeit treten in Kreisen des höheren und niederen Clerus Fanatiker auf, die ihr persönliches, individuelles Ich für die Kirche halten; immer und immer wird das Schlagwort „Kirche“ ins Treffen geführt, wenn auch ganz private, rein persönliche Interessen eines Priesters auf der Tagesordnung stehen. Wir wiederholen es, einige Fanatiker sind es, die der Kirche, dem heiligen Institute der Kirche dadurch schaden, daß sie sich für die Kirche ansetzen, daß sie die Kirche über dem Staat stehend behandelt wissen wollen.

Die öffentlichen Blätter constatiren, daß bald in diesem, bald in jenem Orte ein Priester von der Kanzel aus über das Ministerium, über die neuen Ehe- und Schulgesetze, über die Staatsgrundgesetze überhaupt „Pech und Schwefel“ herabschleudert.

Die Agitationen einzelner fanatischer Priester haben endlich die Staatsgewalt zur Herstellung der Ruhe und Ordnung aufgefordert. Der kaiserliche Statthalter von Böhmen schreitet nach Meldungen böhmischer Blätter gegen den Mißbrauch des Gotteshauses zu politischen Agitationen gegen Ehe- und Schulgesetze ein. Diese Blätter erzählen von einem nachdrücklichen Rundschreiben, welches Sr. Exc. der k. k. Statthalter Freiherr v. Koller mit spitzer Feder und scharfer Tinte an sämtliche bischöflichen Consistorien in Böhmen gerichtet haben soll. Dieses Rundschreiben soll Anlaß gegeben haben, daß die bischöflichen Ordinariate in Böhmen an den gesammten Clerus in Böhmen eine Currende gerichtet haben. Diese Currende lautet nach den in öffentlichen Blättern enthaltenen Citaten wie folgt:

„Durch ein Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Statthalters vom 16. März wurde das hochwürdige Ordinariat aufmerksam gemacht, daß der katholisch-politische Verein für das Königreich Böhmen in Prag die Mitwirkung der hochwürdigen Pfarrämter in Anspruch genommen habe, damit zwei von dem Vereine beschlossene, an die Regierung, respective an die Herren Minister des Innern und des Unterrichtes gerichtete Petitionen, welche eine Revindicirung des katholischen Charakters der Schule und eine Modificirung der Ehegesetze anstreben, durch Gewinnung von möglichst vielen Unterschriften zu Massen-Petitionen des ganzen Königreiches Böhmen gestaltet würden. Dem Herrn Statthalter liegt es allerdings fern, das gesetzlich gewährleistete Petitionsrecht in dieser Frage einschränken oder beeinflussen zu wollen. Wenn aber die angesuchte Vermittlung der Massenfertigung der Petitionen bei einzelnen Pfarrämtern in der Art ins Werk gesetzt würde, daß die betreffenden Petitionen beim Gottesdienste in der Kirche oder von der Kanzel öffentlich verlesen und die Bevölkerung aufgefordert würde, sich an der Fertigung der in der Sacristei

aufsteigenden Petitionen zu betheiligen, so würde in einem solchen Vorgange leicht ein Aufreizen gegen die bestehenden Gesetze platzgreifen, und Se. Excellenz der Herr Statthalter würde die volle Strenge der diesfalls bestehenden Strafbestimmungen unnachsichtlich walten lassen. Das erzbischöfliche (bischöfliche) Consistorium sieht sich veranlaßt, dem wohllehrwürdigen Clerus diese Mittheilung zur sorgfältigen und klugen Beachtung zur Kenntniß zu bringen, um denselben vor etwaigen unliebsamen Folgen zu bewahren.“

Die citirte Currende ist ein Beleg, daß es der Regierung nunmehr ernstlich darum zu thun ist, den Organen der Kirchengewalt in Erinnerung zu bringen, daß die Staatsgewalt über der Kirchengewalt stehe; das Document ist aber auch ein erfreuliches Symptom; es constatirt, daß der hohe Clerus es endlich als nothwendig erkannt hat, dem niederen Clerus ein „Momento!“ zuzurufen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. April.

Das ungarische Amtsblatt bringt die Vollzugsverordnung des k. ungar. Handelsministers zum neuen Gewerbegesetz.

Wie die „Reform“ erfährt, soll die Schließung des ungarischen Reichstages nicht lange mehr auf sich warten lassen. Die Haltung der Opposition mache eine längere Dauer der Beratungen überflüssig. Ein Beschluß in Bezug auf den Tag der Reichstags-schließung soll noch nicht gefaßt worden sein, aber man nennt den 12. April als den letzten Sitzungstag. — „Pesti Naplo“ dagegen schreibt: „Das Abgeordnetehaus hat beiläufig noch 20 Sitzungen zu halten, und wir hoffen, daß man jetzt auch von Seite der Rechten sprechen wird, damit im Reichstage selbst die gegen den Parlamentarismus gerichtete Haltung der Opposition gekennzeichnet werde.“

Die Einberufung des croatischen Landtages nimmt im Augenblicke begreiflicher Weise die Aufmerksamkeit der ungarischen Journale besonders in Anspruch. Der „Pester Lloyd“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß aus dem Gewirre des politischen Lebens eine feste Ordnung entstehen werde, welche die losen Elemente zu einem festen Gemeinwesen verbinden soll. Das Ziel sei in der gemeinsamen Geschichte Ungarns und Croatiens mit unverkennbarer Schrift vorgezeichnet. Der nächste Landtag müsse, um fruchtbar zu sein, nicht nur von Parteimännern beschickt werden, sondern in erster Reihe von Patrioten. Hoffentlich werde der Sieg dem Gesetze, dem Patriotismus und der gesunden Vernunft verbleiben. — Auch der „Pesti Naplo“ bespricht die croatische Frage und ermahnt die croatische Opposition zur Selbstkehr und Mäßigung. „Croatiens Verhältniß zu Ungarn sei nicht daselbe, wie das der Czechen zu Oesterreich. Die Czechen leiden an Größenwahn, die Croaten mögen sich vor diesem Uebel hüten. Eine Solidarität der österreichisch-ungarischen Slaven sei eine Fiction, und auf die ungarische Opposition dürfen die Croaten nicht rechnen, denn die Opposition sei vor allem ungarisch. Die Passivität bringe dem in der Cultur zurückgebliebenen Croatien einen ungeheuren, moralischen und materiellen Schaden.“ Der „Pesti Naplo“ ruft schließlich den Croaten zu: „Anstand! Mäßigkeit! Selbsterkenntniß!“

Die zweite sächsische Kammer hat in Folge eines Compromisses mit der ersten Kammer den bereits signalisirten Beschluß, die Auslagen für den Wiener Gesandtschaftsposten nur transitorisch zu bewilligen und nicht in den Normal-Etat aufzunehmen,

Seuffelen.

Die deutsche Sprachinsel von Gottschee.

Professor Dr. R. J. Schröder schreibt in einem von der „Neuen Freien Presse“ unter dem Stichworte „Natur- und Völkerkunde“ gebrachten Artikel „Die deutschen Sporaden der österr. ungar. Monarchie und ihre Bedeutung“ über das „Herzogthum Gottschee“ und seine Bewohner, ihr Leben und ihre Sprache folgendes:

„Der große Forscher Caspar Zeuß erklärte die Gottscheer für die Nachkommen der Vandalen, die an der Kulpa zurückgeblieben, als Godegisel mit den übrigen Stammesgenossen westwärts zog. Da sich doch bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts terrazitische Gothen in der Krain nachweisen lassen, wäre eine so uralte Ahnenschaft der Gottscheer immer möglich. Die dillettantischen Aufzeichnungen von Gottscheer Sprachproben, die vorhanden waren, ließen den weitgehendsten Vermuthungen Raum, indem sie vereinzelt die außerordentlichsten Abweichungen von erklärbaren Sprachformen brachten, aber weder in Darstellung der Laute, noch der Diegungen Consequenz zeigten, so daß man auch den angeführten ungewöhnlichen Wörtern mit Sicherheit nicht beikommen konnte. Als ich daher mit den Mundarten des ungarischen Berglandes so weit im Reinen war, daß mir ihre Zusammengehörigkeit völlig klar vor Augen stand und auch der ursprüngliche Zusammenhang

mit den Siebenbürger Sachsen unzweifelhaft war, wurde das Verlangen immer mächtiger, das merkwürdige Räthsel zu lösen, das die Sprachinsel von Gottschee umgab. Ich ruhte nicht, bis ich sie besuchen und über sie berichten konnte. Dies ist geschehen durch Veröffentlichung meines Wörterbuchs der Mundart von Gottschee, mit welchem ich ein ziemlich befriedigendes Ergebnis meiner Forschungsreise vorlegen konnte. Es fand sich alles anders, als es aus der Ferne erschienen war. Die Annahme, daß die Gottscheer ein Rest der Vandalen oder gar Nachkommen der Gothen seien, löste sich wie Nebel auf, und ihre Mundart zeigte mir wohl ein alterthümliches Antlitz, doch alles Dunkle und Räthselhafte schwand bei näherer Betrachtung.

Um nach Gottschee zu gelangen, fährt man mit der Post von Laibach zehn Stunden Weges südöstlich durch romantische Gegenden fort. Bevor man „die Stadt“ Gottschee erreicht, zeigt man uns schon unweit der Feste Auersperg die Grenze „des Landes“. Der Gottscheer nennt seine Heimat das Land und betrachtet es nicht als einen Theil von Krain. Die Stadt Gottschee zählt 1460 Einwohner, im ganzen Ländchen zählt 220 deutsche Dörfer mit 25.916 Einwohnern. Eine Urkunde vom Jahre 1363 (aus der Zeit, wo auch die Händörfer gegründet sind) klärt uns auf über die Zeit, in der diese Gegenden sich mit Deutschen bevölkerten. Sie sagt, daß sich in den bisher unbewohnbar gewesenen Gegenden eine nicht geringe Anzahl von Einwanderern niedergelassen und angebaut habe. Also ebenfalls wie die Händörfer, die in Gegenden gegründet sind, die der

Slovaek für unbewohnbar hielt! Die Mundart dieser Bevölkerung nun, die sich sehr eigenthümlich entwickelt hat, ist im Ganzen stark von der des benachbarten Krain ten überrannt. Im Grunde aber schimmert etwas durch, theils von fränkischem, theils von alemannischem Gepräge. Ganz deutlich ist nun ein Zusammenhang der Mundart mit der sogenannten cimbrischen in den sieben und dreißig Gemeinden Italiens, die man in neuerer Zeit als einen Ueberrest der Sprache der alten Longobarden darzustellen bemüht war; mit dem alemannischen Elemente läßt sich eine Beziehung vermuthen, indem eine Frau v. Ortenburg, eine geborne Teck, zur Zeit der Niederlassung zu demselben in Beziehung steht. Ihr Schreiber, Bent aus Memmingen, war einer der ersten Pfarer im Gottscheer'schen. Mit jenen Vandalen haben die Gottscheer demnach ebensowenig etwas gemein, als mit den Gothen. Das alte Gukiska, das Zeuß für Gottschee hält, war Otokaz in Dalmatien; die alten Goduscaner, die er für Gottscheer hielt, saßen südlich der Kulpa; Gottschee liegt viel weiter nördlich.

Gottschee war bis ins vierzehnte Jahrhundert ein unbetretener Urwald. Erst gegen die Mitte dieses Jahrhunderts wagten sich Deutsche in diese wilde Gegend, deren freundlichere Umgebung von Sloonen bewohnt war, wie sie es noch jetzt ist. Bis dahin traf man wohl nur den Auerochsen, Bären und Wölfe dort; an den letzteren beiden gebricht es auch noch jetzt nicht. Jene Einwanderer bewahrten ihre Sprache und manches Alterthümliche in ihrem Wesen fünf Jahrhunderte hindurch in ihrer Abgeschlossenheit bis in unsere Zeit. Sie zeigen

nachdem das Centrum und mehrere Mitglieder der Fortschrittspartei abfielen, wieder aufgehoben.

Der Londoner „Economist“ hofft, daß der von Bismarck aufgenommene Kampf gegen die Ultramontanen den Reichskanzler zwingen werde, in liberalen Bahnen zu beharren. — Der Bundesrath nahm das Militär-Strafgesetzbuch an, welches zugleich mit dem Postvertrage mit Frankreich sofort dem Reichstage zur Verathung vorgelegt wird. — Die Stille auf politischem Gebiete wird heute durch die Eröffnung der dritten Session des deutschen Reichstages eine Unterbrechung erleiden. Es steht noch in Frage, ob Kaiser Wilhelm, dessen Gesundheitszustand noch immer zu wünschen übrig läßt, bei dieser Gelegenheit selber die Thronrede halten wird. Für die Dauer der Session sind im Reichskanzler-Amte vorläufig circa acht Wochen in Aussicht genommen; Personen, welchen ein annäherndes Urtheil in solchen Dingen zuzutrauen ist, sind jedoch der Meinung, daß die Session über diesen angenommenen Zeitraum hinaus sich noch erstrecken werde. Der Reichstag wird sich diesmal mit den Petitionen um Ausweisung der Jesuiten, mit Gesetzentwürfen über die Reichsbeamten und über die Militär-Gerichtsbarkeit und endlich mit dem neuen Reichs-Preßgesetze zu beschäftigen haben.

Die Verhandlungen wegen Räumung des französischen Territoriums durch die deutschen Occupations-Truppen, sowie wegen Bezahlung des Restes der Kriegsschuldigung werden eifrig fortgesetzt, und hofft man in Paris baldigst ein günstiges Resultat zu erlangen. — Wie versichert wird, soll auch die Kündigung des Schiffsahrtsvertrages zwischen Frankreich und Belgien vom 1. Mai 1861 bevorstehen.

Die Enquête-Commission zur Untersuchung der römischen Bahnen erstattete dem Ministerium einen Bericht, in welchem die Nothwendigkeit einer Regierungs-Subvention von mindestens 20 Millionen dargelegt wird.

Einer authentischen Correspondenz aus Madrid zu Folge nehmen die ruhigen und besitzenden Elemente der Bevölkerung gar keinen Theil an dem Treiben der politischen Abenteuer in Spanien, deren Hauptzweck der allgemeinen Meinung nach ist, sich durch die Besitznahme der öffentlichen Stellen auf nationale Kosten zu bereichern. Der bessere, wohlhabendere Theil der Bevölkerung hofft, der König werde nicht, der inneren Kämpfe überdrüssig, das Land verlassen. Der junge König hat die allgemeine Achtung gewonnen, und zwar hauptsächlich durch seinen persönlichen Muth. Auch gestehen Alle zu, daß er die Verfassung ehrlich beobachtet. Gewiß ist keine der oppositionellen Parteien für sich stark genug, um ihn zu stürzen, und es wird sich bei den Wahlen sicher zeigen, daß er sich auch den Anstrengungen der gegen ihn Verbündeten zum Trotz behaupten kann. — Nach officiellen telegraphischen Berichten siegten die Ministeriellen in 67 und die Opposition in 26 Districten.

In Rußland stehen großartige Steuerreformen bevor. Bekanntlich zerfallen dort die Staatsbürger in steuerpflichtige und steuerfreie. Die ersteren sind Kopf- und personalsteuer, dabei auch militärpflichtig, während die letzteren, der Adel, die Beamten und Officiere, d. i. die höheren und wohlhabenderen Schichten der Gesellschaft steuerfrei ausgingen. Die Militärfreiheit der Privilegirten ist im Principe bereits aufgehoben, und was das Steuerreform-Project der Regierung betrifft, so ist in sämmtlichen Provinzen die Befreiung von einer Besteuerung von den Reichen selbst verworfen worden. Es liegt da ein patriotisches Handeln vor, das alle Aner-

kennung verdient, denn in den meisten anderen Staaten Europa's, wo der Adel auf seine alten Gerechtsame verzichtete, geschah dies nur unter Streit und Kampf.

Nachdem die rumänische Kammer in den letzten drei Tagen nicht mehr beschlußfähig war, wurde die Session am 4. d. definitiv geschlossen.

Ueber die Alabama-Frage sagt ein Artikel der „Evening Post“: „Die Differenzen in den Anschauungen Englands und Amerikas impliciren keineswegs ein Mißtrauen. Im Washingtoner Vertrage hat England eine Ehrenerklärung abgegeben, die eine großherzige große Nation als vollständige Genugthuung annehmen kann. Amerika stimmt mit England darin überein, daß die indirecten Ansprüche unzulässig seien und nur deshalb erhoben wurden, um eine große Summe an Schadenersatz und Interessen zu erlangen.“ Das genannte Blatt glaubt, daß diese Lösung ausführbar und wünschenswerth und daß das wahre Interesse Amerikas in der Allianz und innigen Freundschaft mit England gelegen sei. — Die „Times“ meldet aus Philadelphia: „Das Cabinet hat die Verathung über die Note Granville's vertagt. Die Antwort wird vorzüglich abgefaßt sein. Nach officiellen Inspirationen wird Amerika in seiner Haltung beharren und Alles der Entscheidung der Schiedsrichter überlassen.“

Wiener Weltausstellung 1873.

Das von einigen Abendblättern neuerlich verbreitete Gerücht, die Weltausstellung solle vertagt werden, ist ebenso wie die Angabe, der deutsche Bundesrath habe eine solche Vertagung angeregt, gänzlich unbegründet. Die Weltausstellung wird am 1. Mai 1873 eröffnet.

Im abgelaufenen Monate wurde der Ausstellungsplatz von 28.002 zahlenden Personen besucht. Die Ausweise über die Frequenz werden in Zukunft am Schlusse jeden Monats veröffentlicht werden.

Aus den neuerlich eingelangten Berichten über die Thätigkeit der Ausstellungs-Commissionen in den Provinzen ist ersichtlich, daß der Fortschritt der Vorarbeiten allenthalben ein rascher ist. — Wie aus Lemberg gemeldet wird, hat die dortige Commission ihr Executivcomité gebildet.

Der oberösterreichische Landesauschuß hat, einer Meldung aus Linz zufolge, dem Ausstellungscomité der dortigen Ausstellungs Commission den Betrag von 1000 Gulden zugewendet.

Die ungarische Landes-Commission für die Weltausstellung hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, ein besonderes officiellcs Organ für Ausstellungsangelegenheiten in ungarischer und deutscher Sprache erscheinen zu lassen.

Die k. k. Staatseisenbahngesellschaft hat zur Abholung der weiteren zum Transport nach Wien in den Hartort'schen Eisenwerken producirtcn Eisenbestandtheile für den Industriepalast acht offene Wagen nach Duisburg abgefordert, und wird fortan wöchentlich vier bis fünf Wagen für diesen Zweck dorthin abgehen lassen.

Nachdem gegenwärtig auf dem Ausstellungsplatze selbst in Folge der Materialzufuhr ein lebhafter Eisenbahnverkehr herrscht, der dem Plage fast die Physiognomie eines Bahnhofs gibt, so ist der Ingenieur der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn Herr Hugo Lazar mit der Leitung des Eisenbahnverkehrs auf und zu dem Ausstellungsplatze betraut worden.

Den aus dem Auslande einlangenden Berichten neuesten Datums entnehmen wir, daß in Baden der Großherzog persönlich den Vorarbeiten für die Beteiligung seines Landes an der Ausstellung mit größtem Eifer den ausgiebigsten Vorstoß leistet, und daß in derselben lebhaften Weise die Vorbereitungen im Großherzogthum Hessen betrieben werden.

Einem Berichte aus Athen zufolge ist die dortige Ausstellungscommission eifrigst bestrebt, daß namentlich die griechische Hausindustrie auf der Ausstellung würdig vertreten werde.

Wie aus Melbourne geschrieben wird, werden auch daselbst alle Anstalten getroffen, damit Australien mit seinen hervorragenden Industrie- und Rohproducten auf der Ausstellung erscheine.

Tagesneuigkeiten.

— Mit Erlaß Sr. Exc. des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht vom 19. März d. J. ist die Bestimmung des § 12 des Ministerialerlasses vom 19. December 1848 über die Habilitation der Privatdocenten an Universitäten, nach welchem die wirklichen Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien und die ordentlichen Mitglieder der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag als solche berechtigt sind, an jeder österreichischen Universität öffentliche Vorträge zu halten, außer Kraft gesetzt worden.

— Sr. Exc. der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat eine Commission zum Zwecke der Revision der Bestimmungen der Verordnung vom 15. November 1869 über die Lehrbefähigungs-Prüfungen an Volks- und Bürgerschulen einberufen, welche Commission nunmehr ihre Verathungen begonnen hat.

— (Metrisches Maß und Gewicht.) In der nächsten Woche tritt die k. k. Normal-Maßungscommission zusammen, um nach ihrer Constituirung die Verathung

des Entwurfes der Eichordnung zu beginnen. In einer im Unterrichtsministerium abgehaltenen Conferenz ist eine Reihe von Maßregeln beschlossen worden, die geeignet erscheinen, die Einführung des neuen Maß- und Gewichtsystems ins praktische Leben zu erleichtern, und zwar: 1. Ausarbeitung eines praktischen Lehrbuches für die Volksschullehrer, 2. Uebungen in den Lehrerbildungsanstalten, 3. Instruirung der Volksschulen mit Modellen der künftigen Meßwerkzeuge, 4. Vorträge über das metrische Maß und Gewicht für die verschiedenen Kreise der Bevölkerung, Entsendung von Wanderlehrern in die Provinzen. Die Vorträge u. sollen grundsätzlich nicht das metrische System im Allgemeinen, sondern das in Oesterreich zur gesetzlichen Geltung kommende metrische System im Auge behalten.

— (Zur österr.-ung. Nordpol-Expedition) laufen täglich bedeutende Beiträge ein; so hat ein Triester Comité vor kurzem einen Betrag von beinahe 5000 fl. in S. M. eingesendet.

— (Der hochw. Herr Erzbischof Hajnald) hat für Schulzwecke, zur Aufbesserung der Gehalte von Caplänen, zur Dotirung von zu gründenden Pfarren und für anderweitige kirchliche Zwecke die jährlich auszufolgende Summe von 20.000 fl. aus der Kaiserlichen Domonial-Kasse angewiesen.

— (Sturm.) Am 25. und 26. März herrschte im adriatischen Meere ein heftiger Libechio-Sturm. Er zerstörte die äußere Mauer des Hafendamms von Porto Cassone bei Ragusa, beschädigte an den im Baue begriffenen Ufermauern in der Stadt Zara und im neuen Lazareth in Valle S. Bartolomeo das Santorinmauerwerk und richtete einigen Schaden an den Arbeiten für die Herstellung des Molo bei der Seebrücke von Cunta amica nächst Zara, sowie des neuen Mandracchio von Barcola bei Triest an.

— (Selbstmord.) Mittwoch den 3. April wurde in Marburg der Jägerlieutenant F. zu Grabe getragen, welcher sich Tags zuvor erschossen, weil er, wie die „Marburger Bzg.“ meldet, am Ostermontag Nachts auf der Straße mit einem Maschinführer in Streit gerathen und dieser ihm den Säbel weggenommen.

— (Neuerung in Rußland.) In Rußland ist, wie sich der „Bester Lloyd“ aus Wien telegraphiren läßt, die Zulassung der Juden zu Officiersstellen bevorstehend.

Locales.

— (Dienstjubiläum.) Vorgestern Abends versammelten sich sämmtliche Amtsdienner der hiesigen k. k. Landesregierung in einem Gasthause, um dem Amtsdienner der hiesigen k. k. Landesregierung, Johann Jallisch, aus Anlaß des von Sr. k. k. Apost. Majestät ihm allergnädigst verliehenen silbernen Verdienstkreuzes zu beglückwünschen. Bei dieser Gelegenheit wurden Toaste auf das Allerhöchste Kaiserhaus und auf das Wohl des für seine mehr als vierzigjährige sehr eifrige Dienstleistung decorirten Jubilanten ausgebracht.

— (Bei den Probewahlen) für den zweiten Wahlkörper aus Anlaß der demnächst stattfindenden Gemeinderathsergänzungswahlen erhielten die Herren Dr. Josef Suppan, Professor Raimund Pirker und Ingenieur Ziegler die meisten Stimmen. Heute Abends finden die Probewahlen für den dritten Wahlkörper statt.

— (Wahlenthaltung.) Der hiesige katholisch-politische Verein und der slovenisch-politische Verein „Slovenija“ haben die Nichtbetheiligung der national-liberalen Partei an den Ergänzungswahlen beschlossen.

— (Das hiesige Theater-Comité) wird in der Erwägung, als der Geschäftsteller bereits seit dem Jahre 1849 als Bühnenleiter thätig ist und ausgezeichnete Zeugnisse vorgelegt, auch eine gute Oper beizustellen erklärt hat, die Ueberlassung des hiesigen landschaftlichen Theaters an den Salzburger Theaterdirector Kozky beantragen.

— (Der erste Vergnügungsabend) in den Casino-Restaurations-Localitäten ist gestern glänzend ausgefallen. Bei 250 Personen sind erschienen und haben sich gut unterhalten. Unter den von der Musikcapelle des löbl. k. k. 79. L. Inf. Regiments Graf Humy zur Ausföhrung gelangten Piesen bezeichnen wir das vom Herrn Capellmeister Georg Schantl componirte Potpourri „die vier Jahreszeiten“ als gelungen, es wurde auch mit großem Beifalle aufgenommen. Herr Ehrfeld hat mit der Einführung dieser musikalischen Vergnügungsabende einen glücklichen Wurf gethan. Die Theilnahme an den kommenden Abenden dürfte eine noch zahlreichere sein, indem Herr Ehrfeld den Glasalon erweitern läßt.

— (Bei der Generalversammlung des Laibacher Turnvereins) trug nach einer kurzen Ansprache des Sprechwartes Dr. Stöckl, der Säckelwart Herr Cantoni den Kassenbericht vor und hieran anschließend den Voranschlag für das laufende Jahr 1872. In diesem zufolge die finanzielle Lage des Vereines, dessen Budget über 1200 fl. beträgt, auch gerade keine glänzende, so hofft der Säckelwart doch ohne Deficit auszukommen, wenn die Mitgliederzahl nur einigermaßen zunimmt. Die Versammlung drückte Herrn Cantoni für seine Mühewaltung den besonderen Dank durch Erheben von den Eiden aus. Hierauf erstattete der Turnlehrer Herr Schäfer einen eingehenden Bericht über seine Wirksamkeit im abgelaufenen Jahre. Wir entnehmen aus diesem Berichte, daß das Turnen, obzwar langsam, doch stetig in immer mehr und mehr Kreisen Freunde und Förderer findet und vor allem bei der Jugend gepflegt wird, in richtiger Erkenntniß seines hohen Einflusses auf das physische und dadurch auch

die großen Eigenschaften des deutschen Volkes und zeichnen sich dadurch vortheilhaft aus unter ihrer Umgebung, ganz so wie jene Häudrler in Ungarn. Es gehört zu diesen Eigenschaften neben sprichwörtlicher Ehrlichkeit und Treue, dem größten, ausdauerndsten Fleiß auch ein auf Idealismus beruhender Unternehmungsgeist, der sich nicht zufriedengibt bei einem beschränkten Los und unter den schlimmsten Umständen noch unermüdet nach Höherem trachtet. Das Land ist so arm, daß die Männer alle durch Hausirhandel in der Fremde Erwerb suchen müssen. Das gibt dem Leben eigenthümlichen Charakter. Die Weiber sind in kindlicher Naivität Hinterwäldlerinnen geblieben und zeichnen sich durch eine ganz eigenthümliche, kleidsame, ureinfache Tracht aus; die Männer kennen die ganze Welt, haben ihre alte Tracht aufgegeben und gehen im Juli, wenn sie heimkommen, neben ihnen, nach Verhältnis ihres Wohlstandes ganz modern gekleidet einher, manchmal bis zur Eleganz. Nur einzelne Hirten sieht man zuweilen noch in der Mütze von Schwamm, im Mantel von Bast, an den Füßen Holzschuhe, Knoschen genannt.

Wenn man einen Einblick gethan in das reiche Gemüthsleben, das der Gottscheer von Haus aus gewohnt ist und das er findet, wenn er heimkehrt, so wird Einem der unscheinbare Bomeranzmann, der Kastanienbrater an den Straßenecken Wiens — fast durchaus echte Gottscheer — an denen man sonst vorübergeht wie an Ecksteinen, in ganz neuem Lichte erscheinen. Man sieht ihm nicht an, welche Lieder voll inniger Empfindung er zu singen weiß und auch singt daheim in seinen Bergen.